Fraunhofer FIT

Daten zur Informellen Pflege

Pflegebedürftige und Pflegende

Verfasst von:
Dr. Lena Calahorrano
Kathrin Hausmann
Mark Praet
Dr. Mara Rebaudo

September 2025

Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT
Schloss Birlinghoven
53757 Sankt Augustin
Telefon +49 2241 143-333
info@fit.fraunhofer.de

Ansprechpartner
Mark Praet
Telefon +49 2241 143-641
mark.praet@fit.fraunhofer.de

Inhalt

EINLEITUNG **4**

PFLEGEBEDÜRFTIGE **5**

ANZAHL PFLEGEBEDÜRFTIGE 6

PFLEGEGRADE BEI AMBULANTER PFLEGE 7

LEISTUNGSART BEI AMBULANTER PFLEGE 8

INFORMELL PFLEGENDE **10**

ANZAHL INFORMELL PFLEGENDE 11

CHARAKTERISTIKA VON INFORMELL PFLEGENDEN 12

Erwerbsstatus der Informell Pflegenden *17*

Geschlecht der Informell Pflegenden *17*

Alter der Informell Pflegenden *18*

Umfang der Pflege *18*

Beschäftigte in Kleinbetrieben *19*

Erwerbsumfang und Einkommen *20*

Lebensverhältnisse *21*

DAUER DER PFLEGE **22**

ÜBERBLICK ÜBER ANDERE DATENQUELLEN ZU INFORMELL PFLEGENDEN **23**

AOK PFLEGE-REPORT 23

BARMER PFLEGEREPORT 25

DAK PFLEGEREPORT 27

BKK GESUNDHEITSREPORT 29

KANTAR 30

WIR PFLEGEN E.V. 32

VDK-PFLEGESTUDIE 32

LITERATURVERZEICHNIS **34**

Einleitung

Der demografische Wandel führt in Deutschland, ähnlich wie in anderen Ländern, dazu, dass es sowohl anteilig als auch absolut immer mehr ältere Menschen gibt. Damit geht auch ein Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen einher. Dieser Entwicklung wurde in den letzten Jahren durch eine Reihe sozialpolitischer Reformen Rechnung getragen, angefangen mit der Einführung der sozialen Pflegeversicherung im Jahr 1995, über die Einführung und spätere Erweiterung von Möglichkeiten der vorübergehenden Arbeitsfreistellung für pflegende Angehörige im Jahr 2008 bis zur Neudefinition der Kriterien für die Schwere der Pflegebedürftigkeit mit einer verstärkten Berücksichtigung kognitiver und psychischer Faktoren im Jahr 2017. Auch im Zuge der Corona-Pandemie wurden Akuthilfen im Bereich der informellen Pflege beschlossen. Dabei ging es insbesondere um verlängerte und wiederholte Möglichkeiten der Freistellung für pflegende Angehörige.

Als Diskussionsgrundlage für die Planung von Reformen im Bereich der informellen Pflege ist es sinnvoll, die Gruppe der betroffenen Personen eingrenzen und charakterisieren zu können. Diese Zusammenfassung dient dazu, belastbare Zahlen zu Pflegebedürftigen und ihren pflegenden Angehörigen bzw. den informell Pflegenden als Diskussionsgrundlage zu bündeln. Dabei wird explizit erläutert, wie die beiden Gruppen in der jeweils verwendeten Datenbasis abgegrenzt sind, auf welches Jahr sich die Daten beziehen, und welche statistischen Unsicherheiten möglicherweise bestehen. Informationen aus den Pflegereports der Krankenkassen ergänzen diese Zusammenfassung.

Die Pflegebedürftigen mit anerkanntem Pflegegrad selbst können unterschiedliche Leistungen der Pflegeversicherung empfangen. Sie werden dementsprechend in den amtlichen Statistiken der Pflegekassen erfasst. Einen Leistungsanspruch hat dagegen nur ein Teil der informell Pflegenden. Um diese Gruppe beschreiben zu können, empfiehlt sich deshalb die Nutzung von Umfragedaten. Die hier genannten Zahlen beruhen größtenteils auf dem Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP), einer repräsentativen Haushaltsbefragung, in der seit 1984 jährlich etwa 30.000 Personen befragt werden, unter anderem zu ihrer Zeitverwendung für die Versorgung und Betreuung pflegebedürftiger Personen (Goebel et al. 2025). In jedem zweiten Jahr wird die Zeitverwendung nicht nur an Werktagen, sondern auch am Wochenende erfasst. Das Jahr 2023 stellt allerdings eine Ausnahme dar, so dass in den Darstellungen die informell an Werktagen Pflegenden im Fokus stehen.

Am Ende des Jahres 2023 waren laut Pflegestatistik (Statistisches Bundesamt 2024) rund 5,7 Millionen Menschen in Deutschland pflegebedürftig. Im Jahr 2023 gaben hochgerechnet 6,9 Millionen volljährige Menschen in der Befragung des SOEP an, *an Werktagen* Zeit mit der Versorgung und Betreuung pflegebedürftiger Personen zu verbringen. Davon waren gut 62 Prozent Frauen. Knapp 49 Prozent der informell Pflegenden verbrachten mindestens zehn Stunden wöchentlich mit Pflegetätigkeiten. Laut Daten der Deutschen Rentenversicherung (Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung (FDZ-RV)) dauerten knapp 37 Prozent der Pflegeverhältnisse, für die Zahlungen an die Rentenversicherung der Pflegeperson geleistet wurden, länger an als 24 Monate.

Von den 6,9 Millionen informell Pflegenden, die 2023 regelmäßig an Werktagen pflegten, waren 4,6 Millionen erwerbsfähig, also bis 65 Jahre alt und ohne Rentenbezug. Davon waren etwa 3,7 Millionen Pflegende erwerbstätig, was einem Anteil an den erwerbsfähigen Pflegenden von 80 Prozent entspricht. Knapp 80 Prozent der erwerbstätigen abhängig beschäftigten Pflegenden arbeiteten in Betrieben mit mindestens 20 Beschäftigten. Gut 61 Prozent der Pflegenden lebten mit einem Partner oder einer Partnerin im Haushalt, und knapp 25 Prozent leben in Einpersonenhaushalten. Eine differenzierte Analyse der an Werktagen informell Pflegenden nach Geschlecht zeigt, dass weibliche Pflegende durchschnittlich mehr Zeit mit Pflegetätigkeiten verbrachten und etwas seltener erwerbstätig waren. Seit dem Jahr 2019 sind nicht nur die Zahl der informell Pflegenden, sondern auch der Anteil erwerbsfähiger und junger Pflegender und der durchschnittliche Pflegeumfang tendenziell gestiegen, wobei sich diese Dynamik nach dem Ende der Coronapandemie nicht in allen betrachteten Gruppen von informell Pflegenden fortsetzt. Insbesondere gab es bei den Männern 2023 wieder einen leichten Rückgang beim Anteil mit einem Pflegeaufwand von mindestens 10 Wochenstunden.

Die Belastung von Pflegepersonen wird ausführlich in Rebaudo et al. (2021) untersucht und wird hier nicht thematisiert. Die Autorinnen zeigen, dass Pflegende mit vielen Bereichen ihres Lebens tendenziell unzufriedener sind als die übrige Bevölkerung.

Pflegebedürftige

Nach § 14 Sozialgesetzbuch (SGB) XI sind Pflegebedürftige „Personen, die gesundheitlich bedingte Beeinträchtigungen der Selbständigkeit oder der Fähigkeiten aufweisen und deshalb der Hilfe durch andere bedürfen“, wobei die Pflegebedürftigkeit auf Dauer besteht. Pflegebedürftige

mit anerkanntem Pflegegrad, die zu Hause gepflegt werden, können Pflegegeld, Pflegesachleistungen (in Form der Übernahme von Kosten eines ambulanten Pflegedienstes) oder eine Kombination von beiden Leistungen erhalten. Die Zahl derjenigen, die Leistungen beziehen, wird von den Pflegekassen erfasst.

Anzahl Pflegebedürftige

Die Pflegestatistik der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder wird alle zwei Jahre veröffentlicht. Auch werden vom Bundesministerium für Gesundheit Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung veröffentlicht, die auf der Geschäftsstatistik der Pflegeversicherung beruhen, welche wiederum die Daten der einzelnen Pflegekassen umfasst, ähnlich wie auch die Pflegestatistik. Der Vorteil dieser Daten ist, dass sie häufiger veröffentlicht werden. Allerdings sind in den aktuellen verfügbaren Daten Pflegebedürftige, die keine Leistungen empfangen, nicht enthalten, und die Veröffentlichung „Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung" (Bundesministerium für Gesundheit 2025) beruht weiterhin auf Zahlen des Jahres 2023. Wir verweisen im Folgenden deshalb auf die im Dezember 2024 veröffentlichte Pflegestatistik des Jahres 2023. Laut Pflegestatistik 2023 (Statistisches Bundesamt 2024) waren am 15.12.2023 etwa 5,7 Millionen Menschen pflegebedürftig im Sinne des SGB XI. Wie in Tabelle 1 dargestellt, ist die Zahl der Pflegebedürftigen in den letzten Jahren stetig angestiegen. Der große Anstieg im Jahr 2017 im Vergleich zum Vorjahr ist auch durch die Neudefinition des Begriffs der Pflegebedürftigkeit mit der Umstellung von Pflegestufen auf Pflegegrade zum 1.1.2017 bedingt. Auch nach 2017 bis 2021 ist die Zahl der Pflegebedürftigen innerhalb von zwei Jahren jeweils um etwa 20 Prozent gestiegen und auf 2023 um etwa 15 Prozent. Es ist davon auszugehen, dass auch dieses Wachstum zumindest teilweise noch auf die Reform von 2017 zurückzuführen ist, bspw. weil einige Personen erst nach einiger Zeit Anträge stellen.

Im Jahr 2023 betrug der Anteil der Pflegebedürftigen, die zu Hause (also ambulant) versorgt wurden, 85,9 Prozent (4.890 Tsd. von 5.690 Tsd.). Damit ist dieser Anteil weiter gestiegen. Im Jahr 2013 waren es noch 71 Prozent und im Jahr 2021 waren es 84 Prozent. Tabelle 1 zeigt auch, dass die Anzahl der stationär versorgten Pflegebedürftigen zwischen 2019 und 2021 sogar gesunken ist und auch von 2019 auf 2021 weniger stark gestiegen ist als in den Jahren bis 2019. Dies dürfte in erster Linie ein Effekt der Corona-Pandemie sein. Auch wenn Aufnahmestopps in Pflegeheimen nur temporär waren, haben sowohl die erhöhte Sterblichkeit in Pflegeheimen als auch die daraus folgende Skepsis von Pflegebedürftigen und Angehörigen gegenüber Pflegeheimen zu einem

Rückgang der stationär versorgten Pflegebedürftigen geführt. Siehe dazu auch das Kapitel zum Vergleich mit anderen Datenquellen und den BARMER Pflegereport 2022 (Rothgang und Müller 2022a).

Tabelle 1: Anzahl Pflegebedürftige am Jahresende

Pflegebedürftige, die Leistungen nach SGB XI erhalten am 15.12. (in Tausend)	**Gesamt**	**Ambulant**	**Stationär**
2023	5.690	4.890	800
2021	4.960	4.170	790
2019	4.130	3.310	820
2017	3.410	2.600	820
2015	2.860	2.080	780
2013	2.630	1.860	760

Quelle: Pflegestatistik bis 2023

Die Pflegevorausberechnung des Statistischen Bundesamts kalkuliert auf Basis der 15. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, der Pflegestatistik und dem Pflegebericht der BARMER 2021 mehrere Varianten zur möglichen Entwicklung der Zahl der Pflegebedürftigen bis ins Jahr 2070. In der Variante mit einer moderaten demografischen Entwicklung und moderater Migration wird bis 2030 ein Anstieg der Zahl der Pflegebedürftigen auf 6,1 Millionen erwartet; für 2050 wird mit 7,5 Millionen Pflegebedürftigen gerechnet und für 2070 mit 7,7 Millionen, wenn gleichzeitig die 2017 erfolgte Neudefinition des Pflegebedürftigkeitsbegriffs einen fortgesetzten Anstieg der Pflegequoten mit sich bringt. Bleiben dagegen die Pflegequoten nach Alter und Geschlecht konstant auf dem Niveau von 2021, dann wird für die Jahre 2030, 2050 und 2070 ein Anstieg auf 5,4 Millionen, 6,7 Millionen und 6,9 Millionen erwartet.

Pflegegrade bei ambulanter Pflege

Die Verteilung der Pflegegrade bei ambulanter Pflege gestaltete sich im Jahr 2023 wie in Tabelle 2 dargestellt. Der größte Anteil der Pflegebedürftigen mit 44,4 Prozent hatte Pflegegrad 2, gefolgt von etwa 28,4 Prozent mit Pflegegrad 3 und 16 Prozent mit Pflegegrad 1. Die Pflegegrade 4 und

5 hatten insgesamt nur etwa elf Prozent der Pflegebedürftigen. Bei den stationär versorgten Pflegebedürftigen betrug der Anteil mit Pflegegrad 4 oder 5 dagegen rund 45 Prozent (ca. 360 Tsd. von 800 Tsd.).

Tabelle 2: Verteilung der Pflegegrade bei ambulanter Pflege am Jahresende 2023

Pflegegrade bei ambulanter Pflege	**Absolut (in Tausend)**	**In Prozent**
Anzahl Pflegebedürftige zu Hause versorgt	4.890	100,0
davon Pflegegrad 1	780	16,0
davon Pflegegrad 2	2.170	44,4
davon Pflegegrad 3	1.390	28,4
davon Pflegegrad 4	420	8,6
davon Pflegegrad 5	130	2,7

Quelle: Pflegestatistik 2023

Seit der Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs im Jahr 2017 ist der Anteil der ambulant versorgten Pflegebedürftigen mit Pflegegrad 1 deutlich gestiegen. Im Jahr 2019 lag er noch bei 8,8 Prozent, im Jahr 2017 bei nur 1,4 Prozent. Am stärksten gesunken ist der Anteil mit Pflegegrad 2, der 2017 53,7 Prozent betrug und 2019 49,4 Prozent.

Leistungsart bei ambulanter Pflege

Im *Jahresdurchschnitt* 2024 erhielten laut Bundesministerium für Gesundheit (2025) etwa 3,0 Millionen Pflegebedürftige Pflegegeld, was einem Anteil an den ambulant versorgten Pflegebedürftigen von etwa 67 Prozent entspricht, und weitere 780.000 Personen (17 Prozent) erhielten Pflegesachleistungen oder eine Kombination von Pflegegeld und Pflegesachleistungen (siehe Tabelle 3).[1] Temporäre Unterstützungsmaßnahmen wie die Verhinderungspflege, die Tages- und Nachtpflege, oder die Kurzzeitpflege wurden deutlich seltener in Anspruch genommen, stellen aber

[1] Die Absolutzahl der Pflegebedürftigen weicht von den Pflegebedürftigen aus Tabelle 1 und Tabelle 2 ab, da letztere auch Pflegebedürftige ohne Leistungsbezug enthalten, insbesondere Pflegebedürftige mit Pflegegrad 1. Weiterhin

trotzdem eine wesentliche Unterstützung und Entlastung von informell Pflegenden dar. Im Zeitverlauf ist der Anteil der ambulant versorgten Pflegebedürftigen mit ausschließlich Pflegegeld gestiegen. 2013 hatte er bspw. nur 62 Prozent betragen. Dagegen lag der Anteil mit Pflegesachleistungen 2013 noch bei sieben Prozent, und der Anteil mit Pflegesachleistungen oder einer Kombination aus Pflegegeld und Pflegesachleistungen bei 29 Prozent (gegenüber 17 Prozent im Jahresdurchschnitt 2024).

Tabelle 3: Leistungsbeziehende der sozialen Pflegeversicherung im Jahresdurchschnitt 2024 nach Leistungsart (Pflegegrade 2-5)

Pflegebedürftige im Jahresdurchschnitt nach Leistungsart (nur ambulante Versorgung)	**Absolut (in Tausend)**	**In Prozent**
Anzahl Pflegebedürftige zu Hause versorgt	4.450	100
Pflegesachleistung	180	4
Pflegegeld	2.980	67
Kombination von Pflegegeld und Pflegesachleistung	600	13
Tages- und Nachtpflege	160	4
Häusliche Pflege bei Verhinderung der Pflegeperson	30	1
Kurzzeitpflege	20	1
Stundenweise Verhinderungspflege	480	11

Quelle: BMG 2025

unterscheidet sich der betrachtete Zeitraum (Jahresende vs. Jahresdurchschnitt). Darüber hinaus muss beachtet werden, dass Beziehende von Tages- und Nachtpflege und Verhinderungspflege gleichzeitig noch eine weitere Leistung (häufig Pflegegeld) beziehen, weshalb es zu Mehrfachzählungen kommt.

Informell Pflegende

Nach § 19 Sozialgesetzbuch (SGB) XI sind Pflegepersonen solche, „die nicht erwerbsmäßig einen Pflegebedürftigen im Sinne des § 14 in seiner häuslichen Umgebung pflegen." Weiterhin heißt es dort: „Leistungen zur sozialen Sicherung nach § 44 erhält eine Pflegeperson nur dann, wenn sie eine oder mehrere pflegebedürftige Personen wenigstens zehn Stunden wöchentlich, verteilt auf regelmäßig mindestens zwei Tage in der Woche, pflegt." Diese Leistungen sind Zahlungen der Pflegeversicherung der pflegebedürftigen Person an die gesetzliche Rentenversicherung der Pflegeperson. Als zusätzliche Kriterien für den Anspruch auf solche Leistungen nennt § 44, dass die pflegebedürftige Person mindestens Pflegegrad 2 hat und die Pflegeperson nicht mehr als 30 Stunden wöchentlich erwerbstätig ist.[2] Freistellungsmöglichkeiten nach dem Pflegezeitgesetz und dem Familienpflegezeitgesetz sind zudem auf Pflegepersonen beschränkt, die nahe Angehörige versorgen.

Zu den informell Pflegenden gehören jedoch auch

- Personen, die jemanden ohne anerkannten Pflegegrad pflegen,
- Personen, die weniger als zehn Stunden wöchentlich pflegen,
- Personen, die entweder nicht mehr erwerbstätig sind oder mit mehr als 30 Stunden wöchentlich und Personen, die jemanden pflegen, der kein Angehöriger oder keine Angehörige ist.

Diese Personen werden in der amtlichen Statistik nicht erfasst. Deshalb muss für Informationen zu diesen Personen auf Umfragedaten zurückgegriffen werden. Das Sozio-Ökonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Haushaltsbefragung für Deutschland, für die seit 1984 jährlich mehr als 20.000 Haushalte zu ihrer Lebenssituation befragt werden (Goebel et al. 2025). Die neueste verfügbare Welle der Befragung stammt aus dem Jahr 2023. Die Identifikation von Pflegepersonen kann im SOEP auf Basis der folgenden Fragestellung erfolgen:

[2] Pflegepersonen, für die solche Zahlungen geleistet werden, lassen sich in den Versicherungskontenstichproben der Deutschen Rentenversicherung identifizieren. Durch Betrachtung von Fällen, in denen Zahlungen geleistet wurden aber nicht mehr geleistet werden, lässt sich bspw. die durchschnittliche Dauer von informellen Pflegezeiten ableiten, siehe Abschnitt zu Dauer der Pflege.

Wie sieht gegenwärtig Ihr normaler Alltag aus? Wie viele Stunden pro Tag entfallen bei Ihnen an einem durchschnittlichen Werktag auf die folgenden Tätigkeiten?

Bei dieser Frage gibt es eine Kategorie *Versorgung und Betreuung von pflege- (und hilfs)bedürftigen Personen.*[3] Pflegepersonen, pflegende Personen oder informell Pflegende werden hier dementsprechend als Personen definiert, die eigenen Angaben zufolge Zeit mit der Versorgung und Betreuung von pflegebedürftigen Personen verbringen. Betrachtet werden nur Personen ab 18 Jahren, da über Minderjährige nur eingeschränkt Informationen im SOEP zur Verfügung stehen.

In den ungeraden Jahren zwischen 2001 und 2021 wurde zusätzlich die Zeitverwendung an Samstagen und Sonntagen erfragt, im Jahr 2023 jedoch nicht, so dass sich die folgenden Darstellungen ausschließlich auf informelle Pflegetätigkeiten an Werktagen beziehen. Zusätzlich zu den Informationen zu informell Pflegenden aus dem SOEP 2023, werden auch Ergebnisse auf Basis des SOEP 2022 dargestellt.[4]

Anzahl Informell Pflegende

Betrachtet man Personen, die angeben, durchschnittlich *jeden Werktag* wenigstens eine Stunde mit Pflegetätigkeiten zu verbringen, kommt man im Jahr 2023 auf **6,9 Millionen Pflegepersonen**. (In dieser Zahl sind Personen, die ausschließlich an Wochenenden pflegen, nicht enthalten.) Im Jahr 2022 gab es laut SOEP 5,9 Millionen an Werktagen Pflegende und im Jahr 2021 5,7 Millionen (Herrmann et al. 2022). Im Jahr 2021 wurde auch erfasst, wie viele Personen ausschließlich an Wochenenden pflegen; das waren 1,4 Millionen Personen. D.h. nachdem sich der Anstieg der

[3] Die weiteren Kategorien bei dieser Fragestellung sind: *Berufstätigkeit, Lehre (Zeiten einschließlich Arbeitsweg, auch nebenberufliche Tätigkeiten); Besorgungen (Einkaufen, Beschaffungen, Behördengänge), Hausarbeit (Waschen, Kochen, Putzen); Kinderbetreuung; Aus- und Weiterbildung, Lernen (auch Schule, Studium, Promotion); Reparaturen am Haus, in der Wohnung, am Auto, Gartenarbeit; Körperliche Aktivitäten (Sport, Fitness, Gymnastik); Sonstige Freizeitbeschäftigungen und Hobbies.* Somit sollte die Kategorie *Pflege* Besorgungen oder Tätigkeiten im Haushalt nicht einschließen. Im Jahr 2023 wurden jedoch nur die folgenden Kategorien erfragt: *Berufstätigkeit, Lehre; Hausarbeit; Kinderbetreuung.* Zudem wurde die Kategorie *Versorgung und Betreuung von pflegebedürftigen Personen* umformuliert zu *Pflege und Betreuung von pflege- und hilfsbedürftigen Personen*. Es ist deshalb denkbar, dass 2023 auch Zeit für Besorgungen für pflege- und hilfsbedürftige Personen bei der Kategorie *Versorgung und Betreuung* angegeben wurden.

[4] Bei der Erstveröffentlichung der SOEP-Daten aus dem Befragungsjahr 2022 waren keine aktuellen Hochrechnungsfaktoren zur Hochrechnung der Stichprobe auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland geliefert worden. Das letzte Fact Sheet mit Daten zur Informellen Pflege ist deshalb das 2023 veröffentlichte Fact Sheet auf Basis der SOEP-Daten des Jahres 2021. Auch die mit der aktuellen Befragungswelle 2023 gelieferten Hochrechnungsfaktoren sind leicht veraltet und beziehen sich auf das Jahr 2022. Es ist deshalb möglich, dass für diese Zahlen nachträglich leichte Korrekturen erfolgen werden.

Anzahl der an Werktagen informell Pflegenden zum Ende der Corona-Pandemie hin verlangsamt hatte, gab es von 2022 auf 2023 erneut einen starken Anstieg, so dass der Anstieg von 2021 auf 2023 (mit 21 Prozent) den der Zahl der ambulant versorgten Pflegebedürftigen (von 17 Prozent im selben Zeitraum) überstieg.

Es ist nicht auszuschließen, dass Schwankungen in der Zahl der Pflegenden durch Fluktuationen in der zugrundeliegenden Stichprobe bedingt sind. Das SOEP ist zwar eine repräsentative Haushaltsbefragung, in der Gewichtungsfaktoren bereitgestellt werden, um Ergebnisse auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland hochrechnen zu können, Pflegebedürftigkeit oder Pflegetätigkeiten an sich sind jedoch keine Merkmale, die für die Bestimmung der Gewichtungsfaktoren verwendet werden.[5] Schwankungen in der hochgerechneten Zahl der Pflegenden durch Zufälle in der Zusammensetzung der Stichprobe sind somit möglich. Bspw. ist die Zahl der Werktags-Pflegenden laut SOEP in den Jahren 2019 und 2016 im Vergleich zum jeweiligen Vorjahr sogar gesunken, obwohl die Zahl der ambulant versorgten Pflegebedürftigen in diesem Zeitraum kontinuierlich gestiegen ist.[6] Für das Jahr 2023 kommt hinzu, dass nicht nur die sonst in ungeraden Jahren gestellte Frage nach Pflegetätigkeiten am Wochenende entfallen ist, sondern auch die alternative Zeitverwendung für die Kategorie „Besorgungen". Beides kann dazu geführt haben, dass 2023 tendenziell mehr Werktags-Pflegetätigkeiten angegeben wurden.

Charakteristika von Informell Pflegenden

Tabelle 4 zeigt Charakteristika der insgesamt 6,9 Millionen informell Pflegenden, die laut SOEP 2023 an Werktagen pflegen. Tabelle 5 zeigt, um einen Vorjahresvergleich zu ermöglichen, Charakteristika der 5,9 Millionen Werktags-Pflegenden laut SOEP 2022. Tabelle 6 unterscheidet die Charakteristika von allen informell Pflegenden nach Geschlecht für das Jahr 2023 und Tabelle 7 für 2022. Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus den genannten Tabellen zusammengefasst und teilweise ergänzt um Vergleiche mit den zuletzt veröffentlichten Daten zur informellen Pflege auf Basis des SOEP 2021 (Herrmann et al. 2023).

[5] Die vorläufigen Gewichtungsfaktoren des Jahres 2023 entsprechen denen des Jahres 2022.

[6] Es ist auch möglich, dass die Angaben zur Zeitverwendung an Werktagen nicht unabhängig davon sind, ob gleichzeitig die Zeitverwendung an Wochenenden erfragt wird.

Tabelle 4: Charakteristika der Pflegenden, die werktags regelmäßig pflegen, 2023

Charakteristika von Pflegenden	**Alle**	**Erwerbs-fähige**	**Nicht Erwerbsfähige**	**Erwerbstätige**
Pflegende gesamt (in Millionen)	6,9	4,6	2,3	3,7
Davon Frauen (in Millionen)	4,3	2,9	1,4	2,3
Frauenanteil (in Prozent)	62,3	63,4	60,1	62,4
Altersgruppen (Anteile in Prozent)				
<30	8,9	13,1	/	11,2
30-39	8,1	12,0	/	11,9
40-49	14,5	21,5	/	22,2
50-59	27,1	37,7	(5,8)	40,0
60-65	14,8	15,6	13,1	14,7
>65	26,6		80,0	
Umfang der Pflege (Durchschnitt in Stunden pro Woche)	14,5	13,1	17,4	12,3
Anteil mit Pflegeaufwand wöchentlich >= 10 Stunden (in Prozent)	48,8	45	56,4	43,4
In Ausbildung (z. B. Studium oder Lehre) (Anteil in Prozent)	3,0			
Betriebsgröße <= 10 Personen (Anteil in Prozent)				13,9
Betriebsgröße < 20 Personen (Anteil in Prozent)				21,5
Erwerbsumfang (Durchschnitt in Stunden pro Woche)				33,1
Monatliches Nettoarbeitseinkommen (Durchschnitt in Euro)				2223
Monatliches Nettoäquivalenzeinkommen (Durchschnitt in Euro)	2884	3039	2572	3302
Lebt mit (Ehe-)Partner oder (Ehe-)Partnerin im Haushalt (Anteil in Prozent)	61,3	57,5	69,3	60,0
Lebt allein in Einpersonenhaushalt (Anteil in Prozent)	24,7	21,4	31,5	21,3
Alleinerziehend (Anteil in Prozent)	10,7	14,0	/	11,7
Kinder unter 16 Jahren leben im Haushalt (Anteil in Prozent)	19,7	27,7	3,5	26,9

Quelle: SOEP v40, 2023. **Hinweise**: Gewichtete Durchschnitte bzw. prozentuale Anteile je Gruppe. /=Keine Angabe, da aufgrund der geringen Anzahl Personen (weniger als 25) der Zahlenwert nicht sicher genug ist. ()=Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert aufgrund der geringen Anzahl an Personen (25 bis unter 50 Personen) statistisch relativ unsicher ist.

Tabelle 5: Charakteristika der Pflegenden, die werktags regelmäßig pflegen, 2022

Charakteristika von Pflegenden	**Alle**	**Erwerbs-fähige**	**Nicht Erwerbsfähige**	**Erwerbstätige**
Pflegende gesamt (in Millionen)	5,9	4,1	1,8	3,2
Davon Frauen (in Millionen)	3,5	2,5	1,0	2,0
Frauenanteil (in Prozent)	59,7	62,7	53,0	60,7
Altersgruppen (Anteile in Prozent)				
<30	8,4	11,9	/	10,7
30-39	8,8	12,8	/	11,1
40-49	12,6	17,8	/	19,3
50-59	28,8	39,8	(4,8)	42,8
60-65	17,7	17,8	17,6	16
>65	23,6		75,6	
Umfang der Pflege (Durchschnitt in Stunden pro Woche)	14,3	12,6	18,0	11,0
Anteil mit Pflegeaufwand wöchentlich >= 10 Stunden (in Prozent)	49,4	45,2	58,6	40,4
In Ausbildung (z. B. Studium oder Lehre) (Anteil in Prozent)	2,0			
Betriebsgröße <= 10 Personen (Anteil in Prozent)				10,8
Betriebsgröße < 20 Personen (Anteil in Prozent)				19,8
Erwerbsumfang (Durchschnitt in Stunden pro Woche)				32,3
Monatliches Nettoarbeitseinkommen (Durchschnitt in Euro)				2161
Monatliches Nettoäquivalenzeinkommen (Durchschnitt in Euro)	2725	2787	2589	2981
Lebt mit (Ehe-)Partner oder (Ehe-)Partnerin im Haushalt (Anteil in Prozent)	58,0	51,8	71,7	51,7
Lebt allein in Einpersonenhaushalt (Anteil in Prozent)	17,2	16,6	18,6	17,7
Alleinerziehend (Anteil in Prozent)	7,0	9,2	/	8,3
Kinder unter 16 Jahren leben im Haushalt (Anteil in Prozent)	16,2	22,6	(2,1)	21,4

Quelle: SOEP v40, 2022. **Hinweise**: Gewichtete Durchschnitte bzw. prozentuale Anteile je Gruppe. /=Keine Angabe, da aufgrund der geringen Anzahl Personen (weniger als 25) der Zahlenwert nicht sicher genug ist. ()=Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert aufgrund der geringen Anzahl an Personen (25 bis unter 50 Personen) statistisch relativ unsicher ist.

Tabelle 6: Charakteristika nach Geschlecht. Pflegende, die werktags regelmäßig pflegen, 2023

Charakteristika von Pflegenden nach Geschlecht	**Alle**		**Erwerbsfähige**		**Nicht Erwerbsfähige**		**Erwerbstätige**	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Pflegende gesamt (in Millionen)	4,3	2,6	2,9	1,7	1,4	0,9	2,3	1,4
Alter (Durchschnitt)	55	56	47	48	71	71	48	49
Umfang der Pflege (Durchschnitt in Stunden pro Woche)	16,8	10,8	15,6	8,8	19,4	14,4	14,8	8,2
Anteil mit Pflegeaufwand wöchentlich >= 10 Stunden (in Prozent)	57,5	34,3	56,4	25,3	59,9	51,1	54,6	24,9
Betriebsgröße <= 10 Personen (Anteil in Prozent)							17,4	8,1
Betriebsgröße < 20 Personen (Anteil in Prozent)							25,9	14,2
Erwerbsumfang (Durchschnitt in Stunden pro Woche)							30,2	38
Monatliches Nettoarbeitseinkommen (Durchschnitt in Euro)							1768	2975
Monatliches Nettoäquivalenzeinkommen (Durchschnitt in Euro)	2589	3370	2630	3746	2502	2677	2845	4061
Lebt mit (Ehe-)Partner oder (Ehe-)Partnerin im Haushalt (Anteil in Prozent)	57,8	66,9	55,5	61,0	63,1	78,3	55,4	67,5
Lebt allein in Einpersonenhaushalt (Anteil in Prozent)	26,2	22,2	22,0	20,2	35,4	25,8	22,6	19,2
Alleinerziehend (Anteil in Prozent)	13,3	(6,4)	16,7	(9,4)	/	/	15,8	/
Kinder unter 16 Jahren leben im Haushalt (Anteil in Prozent)	22,2	15,6	30,1	23,6	(5,2)	(0,9)	27,2	26,5

Quelle: SOEP v40, 2023. **Hinweise**: Gewichtete Durchschnitte bzw. prozentuale Anteile je Gruppe. /=Keine Angabe, da aufgrund der geringen Anzahl Personen (weniger als 25) der Zahlenwert nicht sicher genug ist. ()=Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert aufgrund der geringen Anzahl an Personen (25 bis unter 50 Personen) statistisch relativ unsicher ist.

Tabelle 7: Charakteristika nach Geschlecht. Pflegende, die werktags regelmäßig pflegen, 2022

Charakteristika von Pflegenden nach Geschlecht	**Alle**		**Erwerbsfähige**		**Nicht Erwerbsfähige**		**Erwerbstätige**	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Pflegende gesamt (in Millionen)	3,5	2,4	2,5	1,5	1,0	0,9	2,0	1,3
Alter (Durchschnitt)	54	57	48	48	70	72	49	48
Umfang der Pflege (Durchschnitt in Stunden pro Woche)	15,6	12,3	14	10,1	19,7	16,1	12,2	9,2
Anteil mit Pflegeaufwand wöchentlich >= 10 Stunden (in Prozent)	55,9	39,7	53,1	32	63,1	53,3	47,5	29,5
Betriebsgröße <= 10 Personen (Anteil in Prozent)							12,2	8,6
Betriebsgröße < 20 Personen (Anteil in Prozent)							22,9	15
Erwerbsumfang (Durchschnitt in Stunden pro Woche)							29,1	37
Monatliches Nettoarbeitseinkommen (Durchschnitt in Euro)							1746	2797
Monatliches Nettoäquivalenzeinkommen (Durchschnitt in Euro)	2636	2859	2700	2933	2471	2731	2861	3165
Lebt mit (Ehe-)Partner oder (Ehe-)Partnerin im Haushalt (Anteil in Prozent)	55,8	61,5	50,6	53,9	69,3	74,8	50,5	53,5
Lebt allein in Einpersonenhaushalt (Anteil in Prozent)	17,2	17,1	16,0	17,6	20,4	(16,2)	17,4	18,3
Alleinerziehend (Anteil in Prozent)	9,9	(2,5)	12,7	3,3	/	/	12,8	/
Kinder unter 16 Jahren leben im Haushalt (Anteil in Prozent)	17,6	14,1	23,6	20,7	/	/	21,7	21,0

Quelle: SOEP v40, 2022. **Hinweise**: Gewichtete Durchschnitte bzw. prozentuale Anteile je Gruppe. /=Keine Angabe, da aufgrund der geringen Anzahl Personen (weniger als 25) der Zahlenwert nicht sicher genug ist. ()=Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert aufgrund der geringen Anzahl an Personen (25 bis unter 50 Personen) statistisch relativ unsicher ist.

Erwerbsstatus der Informell Pflegenden

Von den 6,9 Millionen Werktags-Pflegenden laut SOEP 2023 sind etwa 4,6 Millionen erwerbsfähig, hier definiert als zwischen 18 und 65 Jahren alt und ohne Bezug einer Altersrente. Davon 3,7 Millionen sind tatsächlich erwerbstätig. Dementsprechend sind 2,3 Millionen informell Pflegende entweder 66 und älter oder beziehen zumindest eine Altersrente. 0,9 Millionen sind erwerbsfähig aber nicht erwerbstätig, bspw. Arbeitslose oder Studierende. Von den 5,9 Millionen Werktags-Pflegenden laut SOEP 2022 sind 4,1 Millionen erwerbsfähig und davon 3,2 Millionen erwerbstätig. Nicht erwerbsfähig sind 1,8 Millionen, und erwerbsfähig aber nicht erwerbstätig wie 2023 0,9 Millionen. Somit beträgt der Anteil der Erwerbstätigen an allen Werktags-Pflegenden gut die Hälfte. Dieser Anteil ist gegenüber 2021 zunächst von knapp 51 Prozent auf gut 54 Prozent gestiegen und dann wieder leicht gesunken auf knapp unter 54 Prozent in 2023. In den Befragungsjahren, in denen auch Pflegetätigkeiten am Wochenende erfasst wurden, hat sich gezeigt, dass der Anteil der Erwerbstätigen wenig überraschend etwas höher ist, wenn auch Pflegetätigkeiten am Wochenende berücksichtigt werden. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass regelmäßige Pflege an Werktagen, die häufig mit größerer Verantwortung einhergeht, eher von Älteren und Nichterwerbstätigen übernommen wird. Der Anteil der Werktags-Pflegenden, der sich noch in Ausbildung befindet, beträgt im SOEP 2023 3 Prozent und im SOEP 2021 2 Prozent.

Geschlecht der Informell Pflegenden

Laut SOEP 2023 sind von den Werktags-Pflegenden etwa 4,3 Millionen Frauen, was einem Anteil von 62,3 Prozent entspricht, während der Frauenanteil im SOEP 2022 mit 3,5 Millionen weiblichen Werktags-Pflegenden nur 59,7 Prozent beträgt. 2001[7] betrug der Frauenanteil der Werktags-Pflegenden 63,7 Prozent. Seitdem gab es keinen eindeutigen Trend, sondern größere Schwankungen. Bei den nicht Erwerbsfähigen ist der Frauenanteil 2023 mit 60,1 Prozent leicht geringer und 2022 mit 53 Prozent deutlich geringer als im Durchschnitt über alle Werktags-Pflegenden. Im Jahr 2021 waren es 54,2 Prozent. 2023 gibt es gegenüber den Vorjahren also einen auffälligen und ggf. durch die Stichprobe bedingten Anstieg beim Frauenanteil unter den nicht Erwerbsfähigen.

[7] Die Frage nach der Versorgung und Betreuung von pflegebedürftigen Personen wird seit 2001 im SOEP gestellt.

Alter der Informell Pflegenden

Über zwei Drittel aller werktags informell Pflegenden sind 50 Jahre oder älter; 2023 waren es 68,5 Prozent und 2022 70,1 Prozent (2021 71,2 Prozent). Betrachtet man nur Erwerbsfähige, beträgt dieser Anteil immerhin noch deutlich über 50 Prozent (53,3 Prozent 2023 und 57,6 Prozent 2022 gegenüber 56,3 Prozent 2021). Umgekehrt sind nur rund 17 Prozent aller Pflegenden jünger als 40 Jahre (2023 17 Prozent, 202217,2 Prozent im Vergleich zu 15,4 Prozent 2021), bei den Erwerbsfähigen rund 25 Prozent (2023 25,1 Prozent, 2022 24,7 Prozent im Vergleich zu 23,4 Prozent 2021). In den letzten Jahren gab es also eine Tendenz hin zu mehr jüngeren Pflegenden.

Die Analyse nach Geschlecht in Tabelle 6 zeigt, dass sich das durchschnittliche Alter von Werktags-Pflegenden kaum zwischen Frauen und Männern unterscheidet: Sie sind im Durchschnitt Mitte 50, wobei die Erwerbsfähigen etwas jünger sind und die nicht Erwerbsfähigen schon per Definition deutlich älter. Im Durchschnitt sind informell pflegende Männer etwa ein Jahr älter als informell pflegende Frauen. Im Jahr 2022 war der durchschnittliche Unterschied zwischen Männern und Frauen mit drei Jahren etwas größer, siehe Tabelle 7.

Umfang der Pflege

Pflegepersonen nach SGB XI sind solche, die mindestens zehn Stunden pro Woche an mindestens zwei Tagen pflegen.[8] Im SOEP 2023 und 2022 kann der wöchentliche Umfang der Pflegetätigkeit für Werktage (Wochenende ausgeschlossen) ermittelt werden. Im Schnitt pflegen Werktags-Pflegende laut SOEP 2023 14,5 Stunden pro Woche (2022 14,3 Stunden), Erwerbstätige etwas weniger und nicht Erwerbsfähige etwas mehr. Dies ist ein Hinweis darauf, dass intensive Pflegetätigkeiten schwerer mit einer Erwerbstätigkeit vereinbar sind. Dabei beträgt der Anteil, der mindestens zehn Stunden wöchentlich pflegt, knapp 50 Prozent (2023 48,8 Prozent und 2022 49,4 Prozent). Auch hier sind es unter den Erwerbstätigen etwas weniger und unter den nicht Erwerbsfähigen etwas mehr. Insgesamt zeigen sich gegenüber 2021 keine großen Veränderungen.

Frauen pflegen durchschnittlich mehr Stunden als Männer, und über alle Gruppen hinweg ist bei den Frauen der Anteil mit einem Pflegeaufwand von mindestens zehn Stunden wöchentlich höher

[8] Die pflegebedürftige Person muss mindestens Pflegegrad 2 haben. Die hier genannten Zahlen betreffen alle Pflegepersonen, unabhängig vom Pflegegrad der pflegebedürftigen Person. Der Pflegegrad ist im SOEP nur bekannt, falls beide Personen im selben Haushalt leben.

als bei den Männern. Bei den nicht Erwerbsfähigen sind die Unterschiede am wenigsten stark ausgeprägt. Zwischen den Jahren gibt es leichte Verschiebungen. Insbesondere ist unter den Frauen der Anteil mit hohem Pflegeaufwand in den Jahren 2022 und 2023 gegenüber 2021 gestiegen, von 47,2 Prozent über 55,9 Prozent auf 57,5 Prozent. Der kontinuierliche Anstieg lässt sich auch unter erwerbstätigen weiblichen Pflegenden beobachten. Dagegen gab es bei den Männern 2023 wieder einen leichten Rückgang beim Anteil mit einem Pflegeaufwand von mindestens 10 Wochenstunden.

Dies führt dazu, dass der prozentuale Gap zwischen Frauen und Männern beim Pflegeaufwand im SOEP 2023 besonders hoch ist: Erwerbsfähige Frauen pflegten durchschnittlich 77 Prozent mehr als erwerbsfähige Männer und erwerbstätige Frauen sogar 80 Prozent mehr als erwerbstätige Männer. 2022 betrugen die entsprechenden Gaps nur 39 Prozent bzw. 33 Prozent. Dieser Vergleich zeigt auch, wie stark solche prozentualen Gaps durch scheinbar kleine absolute Veränderungen beeinflusst sind. So sank der durchschnittliche Pflegeumfang erwerbstätiger Männer von 2022 auf 2023 nur um eine Stunde, von 9,2 auf 8,2 Stunden. Es gilt zu beachten, dass die SOEP-Daten nicht die Intensität oder das Ausmaß der Verantwortung bei der Pflege messen können. Es ist möglich, dass sich nicht nur der Umfang der Pflege, sondern auch die Intensität der Pflege zwischen Frauen und Männern unterscheidet.

In den Vorjahren hat der Vergleich von Werktags-Pflegenden mit allen Pflegenden gezeigt, dass Werktags-Pflegenden einen höheren Pflegeaufwand haben, d.h. wer werktags pflegt, pflegt tendenziell jemanden mit hohem Pflegebedarf.

Beschäftigte in Kleinbetrieben

Nach dem Pflegezeitgesetz (Familienpflegezeitgesetz) haben nur Beschäftigte in Unternehmen mit mehr als 15 (25) Beschäftigten gesetzlichen Anspruch auf eine (teilweise) Freistellung. Die Grenzen von 15 und 25 Beschäftigten werden im SOEP nicht abgefragt, sodass die nächstliegenden verfügbaren Grenzen ausgewertet werden: Laut SOEP 2023 sind 13,9 Prozent aller abhängig beschäftigten erwerbstätigen Werktags-Pflegenden in Unternehmen mit bis zu zehn Personen beschäftigt; 2022 waren es 10,8 Prozent und 2021 11 Prozent. In Unternehmen mit unter 20 Beschäftigten waren 2023 etwa 21,5 Prozent tätig, 2022 19,8 Prozent und 2021 16,5 Prozent. Die älteren Auswertungen haben zudem gezeigt, dass bei Personen, die nur an Wochenenden pfle-

gen, anteilig jeweils etwas mehr Personen in kleinen Betrieben beschäftigt sind. Die Unterscheidung nach Geschlecht zeigt, dass weibliche Pflegende jeweils deutlich häufiger in kleinen Betrieben beschäftigt, sind als männliche.

Erwerbsumfang und Einkommen

Wie bereits dargestellt waren zuletzt etwa 3,7 Millionen Pflegende erwerbstätig. Die durchschnittliche Arbeitszeit dieser Pflegenden betrug 33,1 Stunden pro Woche im Vergleich zu 32,3 Stunden 2022 und 33 Stunden 2021. Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen aus Arbeit von erwerbstätigen Pflegenden betrug 2.223 Euro, mit einem leichten Anstieg gegenüber den Vorjahren. Ältere Auswertungen haben gezeigt, dass bei Personen, die nur am Wochenende pflegen, die durchschnittliche Arbeitszeit etwas höher ist als bei Personen, die (auch) an Werktagen pflegen, und das monatliche Erwerbseinkommen etwas höher. Dies kann darauf hindeuten, dass Personen mit geringerem Einkommen eher Pflegetätigkeiten an Werktagen nachgehen, oder dass sich eine Pflegetätigkeit am Werktag eher auf Arbeitszeit und Einkommen auswirkt, oder beides.

Unterscheidet man nach Geschlecht, so zeigt sich, dass pflegende Frauen generell seltener erwerbstätig sind als pflegende Männer. Von den 2,9 Millionen erwerbsfähigen an Werktagen pflegenden Frauen waren 2,3 Millionen erwerbstätig, 2022 2 von 2,5 Millionen, was jeweils einem Anteil von knapp 80 Prozent entspricht und gegenüber vorherigen Jahren einen leichten Anstieg impliziert. Bei Männern hingegen waren 2023 1,4 Millionen von 1,7 Millionen und 2022 1,3 von 1,5 Millionen erwerbstätig, jeweils über 80 Prozent. Diese Erwerbsquoten von pflegenden Frauen und Männern sind jedoch relativ ähnlich zu den Erwerbsquoten von Nichtpflegenden. Somit hängen Unterschiede zwischen Frauen und Männern nicht zwangsläufig mit der Pflegetätigkeit zusammen.

Im Falle der Erwerbstätigkeit ist auch die durchschnittliche Arbeitszeit von Frauen geringer: Werktags informell pflegende Frauen arbeiten 2023 durchschnittlich gut 30 Stunden pro Woche, während es bei den Männern knapp 38 Stunden sind. Auch das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen aus Arbeit ist bei pflegenden Frauen mit 1.768 Euro deutlich geringer als bei Männern mit 2.975 Euro. Dies kann mit der geringeren Arbeitszeit aber auch mit geringeren Stundenlöhnen bspw. aufgrund unterschiedlicher Berufszweige zusammenhängen.

Auf Haushaltsebene lässt sich das Nettoäquivalenzeinkommen der Pflegenden ermitteln, welches die Anzahl an Haushaltsmitgliedern berücksichtigt. Es beschreibt das Einkommen, das jedem Mitglied eines Haushalts, wenn es erwachsen wäre und allein leben würde, den gleichen (äquivalenten) Lebensstandard ermöglichen würde, wie es ihn innerhalb der Haushaltsgemeinschaft hat. Das Nettoäquivalenzeinkommen wird berechnet als Nettohaushaltseinkommen (also die Summe aller Einkünfte aller Haushaltsmitglieder (auch Kapitaleinkünfte, Transfereinkommen etc.)) geteilt durch die Summe der Personengewichte. Dabei erhält die erste erwachsene Person im Haushalt ein Gewicht von 1, alle weiteren Personen ab 14 Jahren ein Gewicht von 0,5 und alle Kinder unter 14 Jahren ein Gewicht von 0,3. Durchschnittlich beträgt das Nettoäquivalenzeinkommen in Haushalten von Werktags-Pflegenden 2023 2.884 Euro (2022 2.725 Euro). Erwerbstätige Pflegende haben mit 3.302 Euro monatlich (2022 2.981 Euro) das höchste Nettoäquivalenzeinkommen. Unter nicht erwerbsfähigen Pflegenden beträgt das Einkommen 2.572 Euro pro Monat (2022 2.589 Euro). Wie in Tabelle 6 und Tabelle 7 dargestellt, ist das Nettoäquivalenzeinkommen für alle betrachteten Gruppen in den Haushalten pflegender Männer durchschnittlich höher als in denen pflegender Frauen.

Lebensverhältnisse

Bezüglich der Lebensumstände lässt sich auf Basis des SOEP ermitteln, in welcher Haushaltskonstellation Pflegende leben. Insgesamt leben 2023 61,3 Prozent der Werktags-Pflegenden mit Partner oder Partnerin im Haushalt (2022 58 Prozent); bei den nicht Erwerbsfähigen ist dieser Anteil mit 69,3 Prozent (2022 71,7 Prozent) am höchsten. Diese Pflegenden dürften besonders häufig ihren Partner oder ihre Partnerin pflegen. Gegenüber den Vorjahren ist der Anteil der informell Pflegenden mit Partner oder Partnerin im Haushalt leicht gesunken. Werktags pflegende Männer lebten häufiger mit Partnerin oder Partner im Haushalt als vergleichbare Frauen, was für alle Jahre und Untergruppen gilt.

Von allen an Werktagen Pflegenden leben 2023 24,7 Prozent (2022 17,2 Prozent und 2021 19,3 Prozent) in Einpersonenhaushalten, also ohne Partnerin oder Partner und auch ohne Kinder oder sonstige Haushaltsmitglieder. Unter den (älteren) nicht Erwerbsfähigen betrifft dies einen größeren Anteil der Fälle, und zwar 31,5 Prozent 2023 und 18,6 Prozent 2022 (19,3 Prozent 2021). Männliche Pflegende leben durchschnittlich seltener im Einpersonenhaushalt als weibliche.

Unter allen Werktags-Pflegenden leben 2023 etwa 19,7 Prozent und 2022 16,2 Prozent (2021 13,2 Prozent) mit Kindern unter 16 Jahren im Haushalt, wobei dies bspw. auch Enkelkinder sein

können. Unter Erwerbsfähigen ist dieser Anteil höher, und auch hier gab es in den letzten Jahren einen steigenden Trend. Weibliche Pflegende leben durchschnittlich etwas häufiger mit Kindern im Haushalt. Bei den nicht Erwerbsfähigen ist dieser Anteil deutlich geringer, wenn auch ebenfalls ansteigend, von 1,1 Prozent 2021 über 2,1 Prozent 2022 auf 3,5 Prozent 2023, wobei hier teilweise die Zahl der Beobachtungen in der Stichprobe des SOEP unter 50 lag und die entsprechende Zahl wegen dieser Unsicherheit in Klammern ausgewiesen wird.

Auch der Anteil der Werktags-Pflegenden, die gleichzeitig alleinerziehend[9] sind, lässt sich ermitteln. Er lag bis 2022 unter 10 Prozent und 2023 bei 10,7 Prozent unter allen Werktags-Pflegenden und 14 Prozent in der Untergruppe der Erwerbsfähigen. So wie auch in der Gesamtbevölkerung sind unter den Pflegenden mehr Frauen als Männer alleinerziehend. Die wenigen verbliebenen Fälle, die weder in einer Paarbeziehung (mit oder ohne Kinder) noch allein (mit Kind) leben, sind bspw. Mehr-Generationen-Haushalte oder sonstige Konstellationen wie Wohngemeinschaften.

Dauer der Pflege

Auch die Dauer der Pflege lässt sich nicht aus der Pflegestatistik oder den Daten des Bundesministeriums für Gesundheit entnehmen. Zur *erwarteten* Dauer der Pflegebedürftigkeit enthält bspw. der BARMER Pflegereport 2024 (Rothgang und Müller 2024) Berechnungen, basierend auf Inzidenzraten der Pflegebedürftigkeit und Austrittswahrscheinlichkeiten aus der Pflegebedürftigkeit, insbesondere Sterbewahrscheinlichkeiten, nach Alter, Geschlecht und bisheriger Pflegedauer. Demzufolge beträgt die erwartete Dauer von Pflegebedürftigkeit im Inzidenzjahr 2022 über alle Altersgruppen etwa 7,5 Jahre und bei Personen ab 60 Jahren etwa 4,9 Jahre. Die geschätzte erwartete Dauer der Pflegebedürftigkeit steigt dabei mit dem Inzidenzjahr, insbesondere aufgrund der Erweiterung des Pflegebedürftigkeitsbegriffs im Jahr 2017.

Zur Dauer von informellen Pflegetätigkeiten enthalten die Pflegereporte der Krankenkassen nur teilweise Zahlen, die auf kleineren Umfragen beruhen. Deshalb eignen sich für die Auswertung der Dauer von Pflegetätigkeiten die Versicherungskontenstichproben der Deutschen Rentenversicherung besser. In diesen kann die Dauer erfasst werden, da für Pflegetätigkeiten, die mit einer

[9] Alleinerziehende sind im SOEP definiert als erwachsene Personen mit eigenen Kindern im Haushalt. Bei Pflegenden besteht die Möglichkeit, dass die Person, die gepflegt wird, das eigene Kind ist.

maximalen wöchentlichen Arbeitszeit von 30 Stunden einhergehen, für die Pflegeperson Zahlungen der Pflegeversicherung an die Deutsche Rentenversicherung geleistet werden. Dabei werden Personen im Alter von 15 bis 67 Jahre erfasst.

Den aktuell verfügbaren Daten der Deutschen Rentenversicherung bis zum Jahr 2020 zufolge dauern 27,2 Prozent solcher Pflegeverhältnisse bis zu sechs Monate, 43,2 Prozent dauern bis zu 12 Monate, 63,1 Prozent bis zu 24 Monate und 75,4 Prozent bis zu 36 Monate.[10] Die durchschnittliche Pflegedauer beträgt 29 Monate, wobei der Median deutlich niedriger bei 16 Monaten liegt. Diese Abweichung verdeutlicht die breit gestreute Verteilung der Pflegedauer.

Überblick über andere Datenquellen zu Informell Pflegenden

Verschiedene Krankenkassen erstellen regelmäßig Berichte zum Thema formelle oder informelle Pflege. Insbesondere die AOK, die BARMER und die DAK veröffentlichen jährlich einen entsprechenden Report. Die dort berichteten Kennzahlen beruhen entweder auf prozessproduzierten Daten der jeweiligen Krankenkasse oder auf eigens durchgeführten Befragungen. Da bei Befragungen von informell Pflegenden häufig nur die jeweilige Hauptpflegeperson befragt wird, weichen die Kennzahlen teilweise von den hier berichteten Kennzahlen ab. Bspw. ist der Frauenanteil unter Hauptpflegepersonen in der Regel etwas höher als unter allen informell Pflegenden. Für Kennzahlen zu informell Pflegenden, die sich sowohl in dem vorliegenden Fact Sheet als auch in einem der Pflegereporte finden, wird im Folgenden ein Vergleich gezogen. Außerdem haben die Pflegereporte wechselnde Schwerpunktthemen, auf die im Folgenden verwiesen wird.

AOK Pflege-Report

Der AOK Pflege-Report gliedert sich in einen wechselnden inhaltlichen Schwerpunkt mit einer Reihe von Einzelbeiträgen und einen Teil mit Daten und Analysen zur Pflegebedürftigkeit in Deutschland auf Basis der AOK-Routinedaten. Die inhaltlichen Schwerpunkte der vergangenen Jahre waren die folgenden:

[10] SUF Versicherungskontenstichprobe 2020 (Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung (FDZ-RV))

- 2024 – Ankunft der Babyboomer: Herausforderungen für die Pflege (Schwinger et al. 2024)
- 2023 – Versorgungsqualität von Langzeitgepflegten (Schwinger et al. 2023)
- 2022 – Spezielle Versorgungslagen in der Langzeitpflege (Jacobs et al. 2022)
- 2021 – Sicherstellung der Pflege: Bedarfslagen und Angebotsstrukturen (Jacobs et al. 2021)
- 2020 – Neuausrichtung von Versorgung und Finanzierung (Jacobs et al. 2020)
- 2019 – Mehr Personal in der Langzeitpflege – aber woher? (Jacobs et al. 2019)
- 2018 – Qualität in der Pflege (Jacobs et al. 2018)
- 2017 – Die Versorgung der Pflegebedürftigen (Jacobs et al. 2017)
- 2016 – Die Pflegenden im Fokus (hier wurden auch informell Pflegende befragt.) (Jacobs et al. 2016)
- 2015 – Zwischen Heim und Häuslichkeit (Jacobs et al. 2015)

Der Report 2024 (Schwinger et al. 2024) enthält einen Schwerpunkt mit fünf Kapiteln zur „Situation pflegender An- und Zugehöriger":

- Kapitel 14: Die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf: Stand und Handlungsempfehlungen (aus der Perspektive des unabhängigen Beirats für die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf). Bei der Darstellung des Ist-Zustands wird verstärkt auf das letzte Fact Sheet (Herrmann et al. 2023) mit Daten zur Informellen Pflege auf Basis des SOEP 2021 referiert, außerdem auf die gesetzlichen Regelungen zur Vereinbarkeit. Zudem werden die Empfehlungen des Beirats für eine Familienpflegezeit, ein Familienpflegegeld und den flächendeckenden Ausbau der professionellen Pflegeinfrastruktur beschrieben.
- Kapitel 15: Gender Care Gap: Situation, Ursachen und Maßnahmen zur Verringerung. Für die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Übernahme von Pflegeverantwortung wird hier ebenfalls auf das letzte Fact Sheet (Herrmann et al. 2023) verwiesen. Auf Basis bestehender Literatur, unter anderem eines Beitrags des DIW auf Basis der europäischen SHARE-Daten, dem *Survey on Health, Ageing and Retirement in Europe* (Geyer et al. 2024), wird Deutschland mit anderen Ländern verglichen, insbesondere mit Schweden, wo der Gender Gap in der Pflege besonders gering ist. Als Ursachen für den in Deutschland höheren Gap werden eine insgesamt geringere Erwerbstätigkeit von Frauen und geringere Ausgaben für die stationäre Langzeitpflege identifiziert.

- Kapitel 16: Wohnen mit Pflegebedürftigkeit: Ergebnisse zur Wohnsituation aus der ZQP-Befragung pflegender Angehöriger, Handlungsbedarf und Lösungsansätze. Dieses Kapitel fasst die Ergebnisse einer Befragung des Zentrums für Qualität in der Pflege zusammen, welche die Wichtigkeit des Wohnraums selbst für die Möglichkeit, als pflegebedürftige Person außerhalb stationärer Langzeitpflegereinrichtungen zu leben, herausstellt.
- Kapitel 17: Pflegegeld und privat organisierte Pflegearrangements. In diesem Kapitel werden diverse Befunde zur Nutzung des Pflegegelds zusammengefasst, unter anderem aus der VdK-Pflegestudie (s.u.). So zeigt sich unter anderem, dass Pflegebedürftige und Pflegende unterschiedliche Angaben dazu machen, ob das Pflegegeld an die pflegende(n) Person(en) weitergegeben wird. Auch das Thema „Sicherstellung der Pflege(qualität)" wird hier aufgegriffen.
- Kapitel 18: Bürgerschaftliches Engagement in der pflegebezogenen Selbsthilfe: aktueller Stand und Weiterentwicklungsbedarfe. In diesem Kapitel geht es darum, wie die gemeinschaftliche Selbsthilfe Pflegende entlasten kann, und dass entsprechende Fördermittel durch die Länder und Kommunen zu großen Teilen nicht abgerufen werden.

Im Report 2023 (Schwinger et al. 2023) fokussieren sich zwei Kapitel auf informelle Pflegesettings. Dabei geht es darum, wie die Qualitätssicherung in „neuen" Wohnformen (Kapitel 10) und in der häuslichen Pflege gelingen kann (Kapitel 11).

Der Daten- und Analyseteil des AOK Pflege-Reports zeigt detaillierte Informationen zur Pflegebedürftigkeit, bspw. Pflegebedürftigkeit, Versorgungsformen und Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen nach unterschiedlichen Merkmalen der Pflegebedürftigen, nach Wohnort oder auch im Zeitverlauf. Sie gehen damit über die in Kapitel **Pflegebedürftige** berichteten Kennzahlen hinaus. Die Hochrechnung der AOK-Routinedaten auf die Grundgesamtheit der Pflegebedürftigen in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) in Deutschland erfolgt auf Basis der amtlichen Statistik über die Versicherten der GKV und der im Kapitel **Pflegebedürftige** ebenfalls zitierten vom Bundesministerium für Gesundheit veröffentlichten Daten.

BARMER Pflegereport

Der BARMER Pflegereport enthält seit 2017 jeweils ein thematisches Schwerpunktkapitel, ein Kapitel, in dem aktuelle Entwicklungen bei der Pflegeversicherung skizziert werden, und ein Datenkapitel, das sich „Pflege im Spiegel der Statistik" nennt. Hier werden außer den Routinedaten der

BARMER die Pflegestatistik und die vom Bundesministerium für Gesundheit veröffentlichte Kassenstatistik einbezogen, teilweise auch weitere Datenquellen wie die Begutachtungsstatistik des Medizinischen Dienstes des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen, die Berichterstattung des Verbands der Privaten Krankenversicherung, die Begutachtungsstatistik des Unternehmens MEDICPROOF, und Daten der Deutschen Rentenversicherung. Die inhaltlichen Schwerpunkte der letzten Jahre waren die Folgenden:

- 2024 – Pflegerisiko und Pflegedauer (Rothgang und Müller 2024)
- 2023 – Pflegebedürftige im Krankenhaus (Rothgang und Müller 2023)
- 2022 – Stationäre Versorgung und COVID-19 (Rothgang und Müller 2022b)
- 2021 – Wirkungen der Pflegereformen und Zukunftstrends (Rothgang und Müller 2021)
- 2020 – Belastungen der Pflegekräfte und ihre Folgen (Rothgang et al. 2020)
- 2019 – Ambulantisierung der Pflege (Rothgang und Müller 2019)
- 2018 – Gesundheit pflegender Angehöriger (Rothgang und Müller 2018)
- 2017 – Junge Pflegebedürftige (Rothgang et al. 2017)

Das Statistik-Kapitel des BARMER Pflegereports enthält Informationen

- zu Pflegebedürftigen
- zur Leistungserbringung, d.h. zu ambulanten Pflegediensten, stationären Pflegeeinrichtungen und zu Pflegepersonen
- und schließlich zur Finanzierung der Pflege(versicherung).

In Bezug auf die Pflegebedürftigen wird im Report 2024 (Rothgang und Müller 2024) auf Basis der BARMER-Daten für die Jahre bis 2023 deren Anstieg beschrieben und nach Bundesländern unterschieden. Der Report zeigt, dass im Zeitraum 2021 bis 2023 der Anstieg noch größer war als 2021 prognostiziert. Die Gründe für den Anstieg werden skizziert: Neben der demografischen Entwicklung hat insbesondere die Reform der Pflegeversicherung mit der Umstellung von Pflegestufen auf Pflegegrade zu einem Anstieg der Fallzahlen geführt. So ist der größte Anstieg auf Pflegebedürftige weiterhin mit einem niedrigen Pflegegrad zurückzuführen. Dies hat auch dazu geführt, dass die Zahl der Pflegebedürftigen ohne Geld- oder Sachleistungsbezug und die Zahl derer mit Pflegegeld besonders stark gestiegen sind, während die Zahl der Pflegebedürftigen in vollstationärer Dauerpflege phasenweise sogar rückläufig war. Die Analysen zeigen auch, dass die ostdeutschen Bundesländer, aber auch Nordrhein-Westfalen sowie das Saarland höhere Prävalen-

zen bei der Pflegebedürftigkeit haben, die sowohl auf die Altersstruktur als auch auf die Pflegewahrscheinlichkeit der jeweiligen Altersgruppen zurückzuführen sind. Bei den Inzidenzen, d.h. den Eintritten in die Pflegebedürftigkeit, haben sich Unterschiede zwischen den Bundesländern offensichtlich teilweise seit 2017 sogar verstärkt. Es wird vermutet, dass „die jüngeren und gesünderen Menschen in die prosperierenden Regionen ziehen und die älteren und kränkeren in den anderen Regionen zurückbleiben." (Rothgang und Müller 2024, S. 64–65)

In Bezug auf die Pflegepersonen wird auf Studien auf Basis des SOEP verwiesen, sowie auf Kantar (2019). Außerdem wird die Zahl der pflichtversicherten Pflegepersonen genannt, für die Rentenversicherungsbeiträge geleistet werden. Es waren hochgerechnet gut 1 Million Ende 2022 gegenüber knapp 530.000 im Jahr 2017. Der Anstieg dürfte zumindest teilweise noch auf die 2017 reduzierte Zahl der notwendigen Pflegestunden pro Woche zurückzuführen sein. Der Anteil der Pflegebedürftigen, für die Beiträge gezahlt wurden, lag 2023 bei knapp 25 Prozent. – Er liegt nicht höher, da viele ältere Pflegebedürftige von Partner oder Partnerin gepflegt werden, die dann keinen Anspruch auf Beiträge haben, wenn sie bereits eine Altersrente beziehen. Die entsprechende Beitragssumme betrug im Jahr 2017 1,5 Milliarden Euro und im Jahr 2022 3,2 Milliarden Euro. Die berichteten Aussagen stehen nicht im Widerspruch zu den im Kapitel **Informell Pflegende** dargestellten Aussagen.

In Bezug auf die Finanzierung der Pflegeversicherung wird die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben der Sozialen Pflegeversicherung aufgeführt. Außerdem wird die Höhe der Leistungsausgaben der Privaten Pflegepflichtversicherung, der Hilfe zur Pflege in der Sozialhilfe, der Beamtenbeihilfe und der Kriegsopferfürsorge berichtet und die Höhe der privaten Ausgaben für Pflege im Pflegeheim und zu Hause berechnet bzw. geschätzt. Die gesamten Ausgaben betrugen im Jahr 2022 rund 79,2 Milliarden Euro, wovon etwa 19,8 Prozent auf private Ausgaben entfielen (Rothgang und Müller 2024, S. 113).

DAK Pflegereport

Auch die DAK hat in den letzten Jahren regelmäßig einen Pflegereport mit seit 2016 wechselndem Schwerpunktthema veröffentlicht. In der Regel wurden dafür sowohl quantitative (in der Regel repräsentative) Befragungen als auch qualitative Tiefeninterviews durchgeführt und zusätzlich die DAK-Routinedaten ausgewertet. Zudem gibt es häufig ein Kapitel mit Good Practices in bestimmten Pflegebereichen. Die Schwerpunktthemen der letzten Jahre waren:

- 2025 – Pflege vor Ort – zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Perspektiven für ein verlässliches Pflegesystem (Storm 2025)
- 2024 – Die Baby-Boomer und die Zukunft der Pflege - Beruflich Pflegende im Fokus (Storm 2024)
- (2023 – kein DAK Pflegereport veröffentlicht)
- 2022 – Häusliche Pflege – das Rückgrat der Pflege in Deutschland (Storm 2022)
- 2021 – Junge Menschen und Pflege (Storm 2021)
- 2020 – Landesreport Nordrhein-Westfalen (Klie und Pupic 2020)
- 2019 – 25 Jahre Pflegeversicherung: Kosten der Pflege – Bilanz und Reformbedarf (Storm 2019)
- 2018 – Pflege vor Ort – gelingendes Leben mit Pflegebedürftigkeit (Storm 2018)
- 2017 – Gutes Leben mit Demenz (Storm 2017)
- 2016 – Palliativversorgung (Rebscher 2016)

Der DAK-Pflegereport 2025 setzt den Fokus auf die Pflege in den Kommunen und die Pflegeberatung. In einer Onlinebefragung von gut 4.500 Personen mit und ohne Pflegeerfahrung zwischen 16 und 70 Jahren, durchgeführt Ende 2024, wurden diese Personen zu ihrer Sicht auf das Pflegesystem befragt. In der Befragung geht es außerdem um die Bereitschaft zur Übernahme von Pflegeverantwortung. In Hinblick auf das Schwerpunktthema Pflegeberatung zeigt sich trotz eines insgesamt sehr pessimistischen Blicks der Befragten auf das Pflegesystem, dass Personen mit Pflegeerfahrung deutlich häufiger mit der Pflegekonstellation zufrieden waren, wen dieser eine zufriedenstellende Beratung vorausgegangen war.

Routinedaten der DAK-Versicherten zeigen, dass diejenigen mit Pflegeberatung häufiger Leistungen in Anspruch nehmen wie bspw. Maßnahmen zur Verbesserung des individuellen Wohnumfeldes, Hilfsmittel, Tages- und Nachtpflege sowie häusliche Krankenpflege, als Versicherte ohne Pflegeberatung. Dagegen führt die Pflegeberatung selten zu einer Veränderung von Pflegearrangements. Diese quantitativen Auswertungen wurden ergänzt durch Fokusgruppendiskussionen und einen „Perspektivworkshop“ zu Pflegestützpunkten. Pflegestützpunkte, also zentrale Anlaufstellen mit Koordinierungs-, Beratungs- und Vernetzungsfunktion, werden bisher kaum genutzt, können jedoch laut Pflegereport 2025 zu einer besseren Pflege beitragen.

Für den Pflegereport 2024 wurden im Spätsommer 2023 gut 2.100 Personen befragt. Die Themen umfassten die wünschenswerte Finanzierung von Pflegeleistungen, die Erwartungen bezüglich

der eigenen Pflegebedürftigkeit und Versorgung, die Bereitschaft zur Übernahme von Pflegeverantwortung sowie Ideen zur Verbesserung der Personalsituation in der Pflege. Bei den Befragten mit pflegebedürftigen Angehörigen wird nach unterschiedlichen Charakteristika dargestellt, welcher Anteil sich tatsächlich an der Pflege beteiligt.

Die Routinedaten der DAK wurden in Hinblick auf professionelle Pflegetätigkeiten der Generation der Baby Boomer und auf die Gesundheit von professionellen Pflegekräften (Zeiten der Arbeitsunfähigkeit, Diagnosen, Krankenhausfälle und Arzneimittelverordnungen, Ausstiege aus dem Pflegeberuf) ausgewertet. Diese Auswertungen zeigen, dass professionell Pflegende besonders stark belastet sind. Unter zusätzlicher Heranziehung bestehender Studien wird gezeigt, dass aufgrund von altersbedingten Berufsaustritten Kipppunkte bevorstehen, weil die Zahl der Nachwuchskräfte zu gering ist, und dass die regionale Verteilung Pflegekräften sehr heterogen ist. Die Befragung zeigt laut DAK wiederum, dass die Baby Boomer Teil der Lösung sein können, da ihre Bereitschaft zur Übernahme von Pflegeverantwortung relativ stark ausgeprägt ist. Die Auswertungen werden ergänzt durch qualitative Interviews mit professionellen Pflegekräften aus der Generation der Baby Boomer.

BKK Gesundheitsreport

Der BKK Gesundheitsreport des Jahres 2022 (Knieps und Pfaff 2022) beschäftigt sich mit dem Schwerpunktthema Pflege, weshalb er hier zusätzlich aufgenommen wird.[11] Allerdings stehen hier insbesondere die formellen Pflegekräfte, ihre Gesundheit und ihre Belastung im Fokus. So wurden unter anderem durch das Marktforschungsinstitut Kantar rund 6.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte zu ihren beruflichen und privaten Pflegeerfahrungen befragt. Dementsprechend war ein großer Teil der Befragten in der Alten-, Gesundheits- und Krankenpflege tätig, wobei unklar bleibt, auf welchen Anteil der Befragten dies genau zutrifft.

In Bezug auf Pflegebedürftigkeit von Familienmitgliedern oder auf die eigene Pflegebedürftigkeit wird unter anderem die präferierte Pflegeform erfasst. Von denjenigen, die eine bestimmte Präferenz äußern, nennt der größte Anteil die Pflege durch einen ambulanten Pflegedienst.

[11] Die Themenschwerpunkte der folgenden Jahre waren nicht für das Thema Pflege relevant. Auch die TK veröffentlicht jährlich einen Gesundheitsreport, bei dem es jeweils um die Gesundheit einer bestimmten Bevölkerungsgruppe geht. 2019 standen professionelle Pflegekräfte im Fokus.

Weiterhin wird die Existenz und Bekanntheit unterschiedlicher Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege abgefragt, darunter sowohl gesetzliche Maßnahmen als auch Maßnahmen des jeweiligen Arbeitgebers oder der Arbeitgeberin. Dabei ist die bekannteste gesetzliche Maßnahme die Freistellung von der Arbeit für bis zu zehn Tage in akuten Pflegefällen mit über 40 Prozent Bekanntheitsgrad, siehe Knieps und Pfaff 2022, S.86f. Noch häufiger wird angegeben, dass es die Möglichkeit zum Tausch von Diensten gibt, oder die Möglichkeit, von zu Hause zu arbeiten. Insgesamt bewertet ein knappes Drittel der Befragten die Vereinbarkeit als positiv, bei den Pflegekräften etwas mehr.

Zusätzlich beschäftigen sich weitere Kapitel mit den Erkenntnissen aus Wissenschaft, Politik und Praxis zu verschiedenen Pflegethemen. Die informelle Pflege spielt dabei in zwei Beiträgen eine Rolle. Ludwig und Daldrup (2022) zeigen anhand von Routinedaten der Unfallversicherung gesundheitliche Risiken von Pflegepersonen im Sinne des SGB XI auf. Bohnet-Joschko et al. (2022) zeigen auf, welche Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten erwerbstätigen informell Pflegenden helfen. Auch die Aussagen des BKK Gesundheitsreports stehen nicht im Widerspruch zu den im Kapitel **Informell Pflegende** dargestellten Aussagen.

Kantar

Das Marktforschungsunternehmen Kantar hat 2019 im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) eine wissenschaftliche Evaluation zur Umstellung des Verfahrens zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit veröffentlicht, siehe Kantar (2019), die an frühere (unregelmäßige) Evaluationen mit Befragungen der Hauptpflegepersonen von Pflegebedürftigen in Privathaushalten anknüpft. Da hier jeweils die Hauptpflegeperson adressiert wird, unterscheiden sich die Merkmale der erfassten Pflegenden teilweise von denen im SOEP. So liegt bspw. der Frauenanteil mit 68/69 Prozent in den Jahren 2016/2018 höher, siehe Kantar (2019, S. 99). Zum Vergleich: Auch laut BARMER Pflegereport 2018 sind etwa zwei Drittel der Hauptpflegepersonen weiblich (siehe Rothgang und Müller 2018, S. 113). Der höhere Frauenanteil im Verhältnis zu den SOEP-Zahlen legt nahe, dass der Frauenanteil mit steigender Verantwortung bei der Pflege steigt. Das zeigt sich auch am durchschnittlich höheren Pflegeumfang von Frauen im Vergleich zu Männern, siehe Kapitel **Informell Pflegende**.

Im SOEP kann die Beziehung zwischen Pflegenden und Pflegebedürftigen nur identifiziert werden, wenn diese im selben Haushalt leben. Somit ist es auf Basis des SOEP nicht möglich, zu bestimmen, welcher Anteil der Pflegenden Angehöriger oder Angehörige der jeweils gepflegten Person ist. In

den Befragungen von Kantar wird diese Beziehung hingegen erfasst. Laut Kantar (2019, S. 97) Kantar (2019) sind 93 Prozent der Hauptpflegepersonen Angehörige und 88 Prozent sogar nahe Angehörige der gepflegten Personen. Der Anteil entfernter Verwandter unter den befragten Hauptpflegepersonen war im Jahr der Erstbefragung 1998 mit 10 Prozent noch etwa doppelt so hoch wie in den Jahren 2010, 2016 und 2018. Der Anteil nicht verwandter Pflegender war jedoch mit 6-7 Prozent erstaunlich konstant.

Auf Basis des SOEP lassen sich darüber hinaus keine Aussagen darüber treffen, wie viele Personen sich insgesamt an der Pflege einer pflegebedürftigen Person beteiligen. Da Kantar (2019) diese Information seit 1998 mehrfach erhoben hat, werden die zugehörigen Werte hier in Tabelle 8 dargestellt:

Tabelle 8: Anzahl der an der Pflege beteiligten Privatpersonen

In Prozent	1998	2010	2016	2018
Keine Person	4	7	7	9
1 Person	26	30	32	35
2 Personen	27	26	28	26
3 Personen	20	17	15	16
4 und mehr Personen	23	20	16	14

Quelle: Kantar 2019, Abbildung 3.29, S.95

Demnach ist der Anteil der Pflegebedürftigen, der von keiner oder nur einer Person versorgt wird, im Zeitverlauf gestiegen, der Anteil mit drei oder mehr informell Pflegenden ist demgegenüber gesunken. Der Anteil mit zwei Pflegebedürftigen ist in etwa gleich geblieben.

Wir pflegen e.V.

Der Verein wir pflegen e.V. ist eine Interessensvertretung für die informell Pflegenden. Er hat im Januar 2024 ein Positionspapier zur Stärkung der häuslichen Pflege veröffentlicht, das auf Basis der Pflegestatistik und der Statistik zur Sozialen Pflegeversicherung des GKV-Spitzenverbands Versorgungslücken in der informellen Pflege identifiziert und die Belastung von informell Pflegenden und Pflegebedürftigen anhand von Rechenbeispielen illustriert Pflege (wir pflegen e.V. 2024). Insbesondere wird dargestellt, dass bestehende Leistungsansprüche nicht geltend gemacht werden (können), häufig aufgrund eines mangelnden Angebots. Insbesondere bei der Tagespflege betrug der Anteil nicht geltend gemachter Leistungsansprüche 2022 über 97 Prozent.

Der Fokus des Positionspapiers liegt auf Forderungen, um pflegende Angehörige stärker zu unterstützen. Im Positionspapier werden bereits erwähnte Daten genutzt, daher soll lediglich skizziert werden, welche Hauptforderungen im Fokus liegen.

VdK-Pflegestudie

Der Sozialverband VdK hat bei der Hochschule Osnabrück eine Pflegestudie im Auftrag gegeben, zu der im Februar 2023 ein Abschlussbericht veröffentlicht wurde (Büscher et al. 2023). Für die

Studie wurden gut 6.600 Pflegebedürftige und knapp 27.400 informell Pflegende (sowohl Haupt- als auch weitere Pflegepersonen) zu ihren Erfahrungen (Pflegesituation, Bedarfe, Unterstützungsleistungen sowie Belastung und Erwerbstätigkeit der Pflegeperson) befragt. Außerdem wurden auch gut 19.700 Personen ohne Pflegeerfahrung zu ihren Vorstellungen zur häuslichen Pflege befragt. Die Befragung war freiwillig und richtete sich an VdK-Mitglieder. Die Stichproben sind somit nicht repräsentativ für alle informell Gepflegten und Pflegenden oder für die Bevölkerung ohne Pflegeerfahrung, bieten aufgrund ihres großen Umfangs jedoch interessante Einblicke insbesondere zu Pflegesituationen und deren Bewertung.

Einige der erfassten Kennzahlen lassen sich mit denen im SOEP vergleichen:

- Das Geburtsjahr der Pflegebedürftigen wurde gruppenweise erfasst. Gut die Hälfte der Befragten ist 1961 und später geboren also jünger als 60 Jahre. Im SOEP trifft das nur auf gut 40 Prozent der (Werktags-)Pflegenden zu.
- Der Pflegegrad der pflegebedürftigen Person wurde auch bei den befragten Pflegenden erfasst. Hier gab es deutlich häufiger hohe Pflegegrade als in der Pflegestatistik.
- Der Anteil der allein Lebenden Pflegenden war mit gut 12 Prozent nur etwa halb so hoch wie im SOEP.
- Der Anteil der Pflegenden im Ruhestand war mit knapp 29 Prozent nur wenig niedriger als der der nicht erwerbsfähigen Werktags-Pflegenden im SOEP und der Anteil der Erwerbstätigen betrug jeweils über 50 Prozent
- Der Anteil der befragten Hauptpflegepersonen, der mindestens zehn Stunden pro Woche pflegt, beträgt 83 Prozent und ist damit deutlich höher als im SOEP.

Weitere Kennzahlen wie bspw. die Dauer der Pflegetätigkeit oder die Leistungsart werden im Abschlussbericht nicht für die Gesamtgruppe der informell Pflegenden berichtet. Zusätzlich wurden die Nutzung von Freistellungsmöglichkeiten, Gründe für die informelle Pflege und Bestandteile der Pflegetätigkeit erfasst sowie das Verhältnis zwischen pflegebedürftiger und pflegender Person.

Literaturverzeichnis

Bohnet-Joschko, Sabine; Korte, Lisa; Kreyenschulte, Thea (2022): Wandern zwischen zwei Welten: Zur Vereinbarkeit von Beruf und Angehörigenpflege. In: Franz Knieps und Holger Pfaff (Hg.): BKK Gesundheitsreport 2022. Pflegefall Pflege? Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 262–266.

Bundesministerium für Gesundheit (2025): Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung. Online verfügbar unter https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/pflege/pflegeversicherung-zahlen-und-fakten.html, zuletzt geprüft am 11.07.2025.

Büscher, A.; Peters, L.; Stelzig, S.; Lübben, A.; Yalymova, I. (2023): Zu Hause pflegen - zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Die VdK-Pflegestudie. Abschlussbericht. Hochschule Osnabrück; Sozialverband VdK Deutschland.

Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung (FDZ-RV): SUF Versicherungskontenstichprobe 2020.

Geyer, Johannes; Haan, Peter; Teschner, Mia (2024): Ausbau der Pflegeversicherung könnte Gender Care Gap in Deutschland reduzieren. In: *DIW Wochenbericht* 7, S. 95–103.

Goebel, Jan; Grabka, Markus M.; Schröder, Carsten; Zinn, Sabine; Beckmannshagen, Mattis; Cumming, Philippa et al. (2025): Sozio-oekonomisches Panel, Daten der Jahre 1984-2023 (SOEP-Core, v40, EU Edition). Unter Mitarbeit von infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH.

Herrmann, Judith; Calahorrano, Lena; Praet, Mark; Rebaudo, Mara (2023): Daten zur Informellen Pflege. Pflegebedürftige und Pflegende. Online verfügbar unter https://publica.fraunhofer.de/entities/publication/6b91d0b1-795e-4ded-ac87-acff82a80926, zuletzt geprüft am 21.11.2024.

Herrmann, Judith; Rebaudo, Mara; Calahorrano, Lena (2022): Daten zur Informellen Pflege. Pflegebedürftige und Pflegende. Online verfügbar unter https://publica.fraunhofer.de/entities/publication/296341d2-421d-4c87-bfa5-56e21fa158f0/details, zuletzt geprüft am 01.12.2022.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Schwinger, Antje (Hg.) (2016): AOK Pflege-Report 2016. Die Pflegenden im Fokus. Schattauer GmbH. Stuttgart: Schattauer Verlag.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Schwinger, Antje (Hg.) (2017): AOK Pflege-Report 2017. Die Versorgung der Pflegebedürftigen. Schattauer GmbH: Schattauer Verlag.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Schwinger, Antje (Hg.) (2018): AOK Pflege-Report 2018. Qualität in der Pflege. Berlin: Springer.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Schwinger, Antje (Hg.) (2019): AOK Pflege-Report 2019. Mehr Personal in der Langzeitpflege - aber woher? Berlin: Springer.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Schwinger, Antje (Hg.) (2020): AOK Pflege-Report 2020. Neuausrichtung von Versorgung und Finanzierung. Berlin: Springer.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Schwinger, Antje (Hg.) (2021): AOK Pflege-Report 2021. Sicherstellung der Pflege: Bedarfslagen und Angebotsstrukturen. Berlin: Springer.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Schwinger, Antje (Hg.) (2022): AOK Pflege-Report 2022. Spezielle Versorgungslagen in der Langzeitpflege. Berlin: Springer.

Jacobs, Klaus; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Schwinger, Antje (Hg.) (2015): AOK Pflege-Report 2015. Pflege zwischen Heim und Häuslichkeit. Schattauer GmbH. Stuttgart: Schattauer Verlag.

Kantar (2019): Wissenschaftliche Evaluation der Umstellung des Verfahrens zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit (§18c Abs. 2 SGB XI) - Los 2: Allgemeine Befragungen. im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit. Unter Mitarbeit von Sabine Geiss, Ulrich Schneekloth und Monika Pupeter. München.

Klie, Thomas; Pupic, Dzenana (2020): DAK Landesreport Nordrhein-Westfalen. AGP Sozialforschung.

Knieps, Franz; Pfaff, Holger (Hg.) (2022): BKK Gesundheitsreport 2022. Pflegefall Pflege? Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.

Ludwig, Sieglinde; Daldrup, Alexandra (2022): Gesundheitliche Risiken bei pflegenden Angehörigen – analysiert anhand von Routinedaten der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung zu Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten – und Präventionsleistungen der Unfallversicherungsträger. In: Franz Knieps und Holger Pfaff (Hg.): BKK Gesundheitsreport 2022. Pflegefall Pflege? Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 250–261.

Rebaudo, Mara; Wilhelm, Julia; Herrmann, Judith (2021): Auswirkungen von Pflegetätigkeiten auf Gesundheit, Lebenszufriedenheit und Belastung von Pflegenden. Literaturüberblick und empirische Analyse. Sankt Augustin (unveröffentlicht).

Rebscher, Herbert (Hg.) (2016): DAK Pflegereport 2016. Palliativversorgung: Wunsch, Wirklichkeit und Perspektiven. Heidelberg: medhochzwei Verlag GmbH (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, Band 14).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf (2018): BARMER Pflegereport 2018. Gesundheit pflegender Angehöriger (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 12).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf (2019): BARMER Pflegereport 2019. Ambulantisierung der Pflege (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 20).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf (2021): BARMER Pflegereport 2021. Wirkungen der Pflegereformen und Zukunftstrends (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 32).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf (2022a): BARMER Pflegereport 2022. Stationäre Versorgung und COVID-19 (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 38).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf (2022b): BARMER Pflegereport 2022. Stationäre Versorgung und COVID-19. Hg. v. BARMER. Berlin (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 38).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf (2023): Pflegebedürftige im Krankenhaus. Berlin: Barmer (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, 44).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf (2024): BARMER Pflegereport 2024. Pflegerisiko und Pflegedauer (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 44).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf; Preuß, Benedikt (2020): BARMER Pflegereport 2020. Belastungen der Pflegekräfte und ihre Folgen (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 26).

Rothgang, Heinz; Müller, Rolf; Unger, Rainer (2017): BARMER Pflegereport 2017. Junge Pflegebedürftige (Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse, Band 5).

Schwinger, Antje; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Jacobs, Klaus (2023): AOK Pflege-Report 2023. Versorgungsqualität von Langzeitgepflegten. Berlin: Springer Berlin Heidelberg.

Schwinger, Antje; Kuhlmey, Adelheid; Greß, Stefan; Klauber, Jürgen; Jacobs, Klaus; Behrendt, Susann (2024): Pflege-Report 2024. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Statistisches Bundesamt (2024): Pflegestatistik - Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. 2023.

Storm, Andreas (Hg.) (2017): DAK Pflegereport 2017. Gutes Leben mit Demenz: Daten, Erfahrungen und Praxis. Heidelberg: medhochzwei Verlag GmbH (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, Band 19).

Storm, Andreas (Hg.) (2018): DAK Pflegereport 2018. Pflege vor Ort - gelingendes Leben mit Pflegebedürftigkeit. Heidelberg: medhochzwei Verlag GmbH (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, Band 26).

Storm, Andreas (Hg.) (2019): DAK Pflegereport 2019. 25 Jahre Pflegeversicherung: Kosten der Pflege - Bilanz und Reformbedarf. DAK-Gesundheit. Heidelberg: medhochzwei Verlag GmbH (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, Band 30).

Storm, Andreas (Hg.) (2021): DAK Pflegereport 2021. Junge Menschen und Pflege. Einstellungen und Erfahrungen nachkommender Generationen. Heidelberg: medhochzwei Verlag GmbH (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, Band 35).

Storm, Andreas (Hg.) (2022): DAK Pflegereport 2022. Häusliche Pflege das Rückgrat der Pflege in Deutschland. Analysen Befunde Perspektiven (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, Band 41).

Storm, Andreas (Hg.) (2024): DAK Pflegereport 2024. Die Baby-Boomer und Die Zukunft der Pflege - Beruflich Pflegende Im Fokus. Heidelberg: medhochzwei (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, Band 47).

Storm, Andreas (Hg.) (2025): DAK Pflegereport 2025. Pflege vor Ort - zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Perspektiven für ein verlässliches Pflegesystem. Heidelberg: medhochzwei (Beiträge zur Gesundheitsökonomie und Versorgungsforschung, 54).

wir pflegen e.V. (2024): Häusliche Pflege endlich wirkungsvoll stärken. Von unnutzbaren Leistungsansprüchen zu neuer kommunaler Entlastung. Berlin.